

Hans Erler:
Vortrag zur Vorstellung der Publikation
>Gegen alle Vergeblichkeit Jüdischer Widerstand gegen den
Nationalsozialismus<

Hans Erler, Arnold Paucker, Ernst Ludwig Ehrlich (Hg.)

(22. April 2004 in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand)

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der KAS danke ich der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und Frau Hoss, der Geschäftsführerin des Vereins Aktives Museum für die Ermöglichung der Präsentation des Bandes >“Gegen alle Vergeblichkeit“ – Jüdischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus< an diesem so geschichtsbelasteten Ort. Ohne die thematischen Anregungen des Mitherausgebers Arnold Paucker - er gilt mit Recht als „Vater“ der Forschungen zum jüdischen Widerstand, die er über drei Jahrzehnte als Direktor des Londoner Leo Baeck Instituts initiierte -, wäre diese Publikation nicht möglich gewesen.

Ich habe an dieser Stelle auch Herr Professor Ernst Ludwig Ehrlich zu danken, mit dem ich seit 15 Jahren in der Konrad-Adenauer-Stiftung Tagungen zum Jüdisch-Christlichen Dialog plane und durchführe. Ernst Ludwig Ehrlich, über 30 Jahre Direktor des europäischen B'nai B'rith ist seit Mitte der 60er Jahre einer der wichtigsten Promotoren eines Gesprächsversuchs zwischen Juden und Christen in Deutschland und Europa.

Arnold Paucker und Ernst Ludwig Ehrlich (beide übrigens in Berlin geboren) konnten an der Veranstaltung leider nicht teilnehmen.

Ich freue mich, dass einige der Autoren, so Lucien Steinberg, Prof. Werner T. Angress...und Barbara Suchy zugegen sind und natürlich über den großen Zuspruch, den die Präsentation gefunden hat.

Ich danke Herrn Professor Müller, dass er durch seinen Vortrag über Preuß, Kelsen und Heller eine Grundintention der Publikation unterstreicht: die nämlich, dass jüdische Intellektuelle in ihrer Mehrheit ein existentielles Interesse, ein existentielles

Engagement für den demokratischen Sozialstaat mitbringen. Herr Professor Müller hatte bereits für den von mir, Herrn Prof. Ehrlich und Herrn Dr. Ludger Heid 1997 herausgegeben Band >“Meinetwegen ist die Welt erschaffen“ - Das intellektuelle Vermächtnis des deutschsprachigen Judentums. 58 Portraits< den Beitrag über Hermann Heller (den „einzigsten wirklichen Gegenspieler Carl Schmitts“) verfasst. Es lag nahe, ihn zu dieser Buchvorstellung um einen Beitrag zu bitten, der den ersten Teil des Bandes „Die Herausforderung von Widerstand“ – Deutsche Juden und die Verteidigung der Weimarer Republik - ergänzen sollte. Das war der ausdrückliche Wunsch des Vereins Aktives Museum. Es war ein Wunsch, den ich nur unterstützen konnte, da er auf der Waagschale des Widerstandes gegen die barbarischen Vorgänge deutscher Geschichte im 20. Jahrhundert vor allem den Widerstand bewusst hinzufügen sollte, der mit Leidenschaft für die Ausformung und Durchsetzung eines freien demokratischen Sozialstaates in Deutschland stritt.

Hierzu gehörte Hermann Heller, der bereits 1928 „eine der ersten gründlichen Untersuchungen“ des „unerwarteten und neuartigen Phänomens des Faschismus“(so Prof. Müller) vorlegte. Hermann Heller prägte und analysierte darin den Begriff des „anti-nationalen Nationalismus“ und kontrastierte ihn mit der Substantialität der „nationalen Kulturgemeinschaft“, ein Gegensatz, über den heute im Zeichen der Globalisierung, da die Politik häufig genug den Eindruck vermittelt, ihren Primat vor den ökonomischen Prozessen zu vergessen, neu nachgedacht werden muss. Der faschistische Populismus jedenfalls ist und bleibt eine Gefährdung des demokratischen Sozialstaates als eines „Kulturstaates“. Arnold Paucker schließt daher in dem Band >*Gegen alle Vergeblichkeit*< seinen Beitrag „Zur Problematik des Widerstandes deutscher Juden“ zu Recht mit dem Satz: „Gerade in unseren Tagen sehe ich nicht die geringste Veranlassung, den Begriff *Antifaschismus* zu ersetzen oder aufzugeben“. Der Band >Meinetwegen ist die Welt erschaffen< dokumentiert in seinen 58 Portraits einen geistig - ethischen Widerstand gegen jede Ausprägung von autoritären und totalitären religiösen, philosophischen, sozialpsychologischen, ökonomischen und politischen Geisteshaltungen. Er dokumentiert die intellektuellen Voraussetzungen und Dispositionen, die jüdischen Widerstand gegen den Faschismus überhaupt erst ermöglicht haben und legt das an unseren seelischen Kräften offen, was wir unter Verfassungspatriotismus verstehen können: Sinn für ein rechtsstaatlich gesichertes Verhältnis zwischen Menschen unter der Bedingung seiner Freiheit. Demokratie braucht keine Helden, sondern Verfassungspatrioten, Zivilcourage oder, auf Deutsch:

schlicht Bürgermut. Eines jedenfalls sollten wir als Lehre aus dem Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland gelernt haben: Es gilt die demokratische Verfassung in ihrer Verankerung zu verteidigen ehe die Seile von falschen „Volkfreunden“ gekappt werden.

Aber gestatten Sie mir nun noch einige Anmerkungen zu Leo Baeck und Martin Buber, den beiden wohlbedeutendsten Lehrern des deutschen Judentums im 20. Jahrhundert (vor allem das Werk Baecks harrt darauf, zum Lehr- und Lernstoff von Nichtjuden zu werden. Hier gilt es anzusetzen, wenn wir das moderne Judentum verstehen wollen, und darum muss es uns als Nichtjuden - wahrlich zu spät - gehen). Doch zuvor noch ein Blick in den Beitrag von Paul Spiegel, der den Band zum jüdischen Widerstand eröffnet.

Über den 20. Juli 1944 findet sich auf der Internetseite der Gedenkstätte Plötzensee der Eröffnungssatz: „Der Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 ist das zentrale Ereignis des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus“. Aber, so möchte ich jetzt und hier ganz bewusst hinzufügen, es gibt ein anderes Ereignis von Widerstand gegen den Nationalsozialismus, das bedeutender, mutiger und hoffnungsvoller stimmt: Der Aufstand der Juden im Warschauer Ghetto am 19. April 1943 nach nur einem Jahr logistischer Vorbereitung durch den Anführer Mordechai Anielewicz.

Paul Spiegel, in seiner Gedenkrede vor der Jüdischen Gemeinde zu Berlin zum 60. Jahrestag des Aufstandes, wertet diesen Aufstand für die Juden von Heute - und das gilt auch für uns Nichtjuden – so: „Der Warschauer Ghettoaufstand ist mit nichts zu vergleichen. Kein Freiheitskampf eines noch so gequälten Volkes erreicht die metaphysische Dimension desjenigen Aufstandes, der uns am heutigen Abend zum gemeinsamen Gedenken veranlasst“. Im Gegensatz zu dem Aufstand des 20. Juli, der kein Freiheitskampf, nur eine überspäteter und missglückter Umsturzversuch war, hatte der Aufstand der Juden im Warschauer Ghetto, umstellt von deutscher Wehrmacht und SS, eine - wie Paul Spiegel es formuliert - „metaphysische Dimension“. Das Metaphysische (hier ausnahmsweise zutreffend und deshalb mit Recht ausgesprochen) dieses Aufstandes lag darin, dass „es gar nichts zu gewinnen gab außer dem Tod. Doch diese Juden wollten sich ihren Tod erkämpfen. Sie wollten sich zumindest eine Art letztes menschliches Recht vorbehalten: zu bestimmen, wie sie sterben müssten: als freie Menschen“. Die Ghettokämpfer, so Paul Spiegel, haben „ein altes, uraltes jüdisches Motiv sichtbar“ gemacht: „Wir Juden sind es, die das Wort

Gottes und die Würde des Menschen auch in dunkelster Zeit bewahren müssen“; die Ghettokämpfer haben „bewusst oder unbewusst Gottes moralisches Gebot vom Berg Sinai auf ihre Weise neu interpretiert und in eine neue Form gegossen, die für die nichtjüdische Umwelt, in der wir seither leben, wohl die einzig verständliche Antwort auf ein uraltes Problem ist: Indem wir uns mit aller Kraft wehren, notfalls selbst mit Waffengewalt, halten wir an unserem göttlichen Auftrag fest“.

Warum nun, so stelle ich mir und uns die Frage, begleiten Nichtjuden das jüdische Gedächtnis nach der Shoa? Leo Baeck hat in seinen 1923 erschienenen Überlegungen „Bedeutung der jüdischen Mystik für unsere Zeit“ die treffende, aber folgenschwere Unterscheidung von der jüdischen Mystik des Lebens und allen anderen religiösen und philosophischen Mystiken als Mystiken des Sterbens getroffen. Dies war keine Einladung zum Abbruch des Gesprächs zwischen Juden und Nichtjuden und auch keine Aufforderung zur Konversion, sondern zum Dialog: der Dialog aber enthält die grundsätzliche Bereitschaft, den eigenen Irrtum zu erkennen, das eigene Vor-Urteil über den anderen in seinem eigenen Kopf und in seiner Irreleitung der eigenen Interessen und Stellungnahmen zu erkennen: das „religionsphilosophische (und politische) Universum des Judentums“ ist ein anderes wie sich zeigen lässt. Ich habe das in einem Beitrag über Baeck, Buber, Adorno und Hannah Arendt für den Band >Judentum verstehen – Die Aktualität jüdischen Denkens von Maimonides bis Hannah Arendt< zu skizzieren versucht.

Dieses andere Universum aber wurde durch die „Grundentscheidungen“ des europäischen Denkens weitgehend ausgeschaltet – eben >ghettoisiert< – die mit dazu beigetragen haben, dass „es noch im Europa des 20. Jahrhunderts zur Shoa, zur Verfolgung und Vernichtung von Millionen europäischer Juden kam“ wie Werner Stegmeier in dem von ihm herausgegeben Band „Die philosophische Aktualität der jüdischen Tradition“ festhält. Weil der Mensch, das eben lehrt der *jüdische Gedanke* - das lehrt das jüdische Bilderverbot, in dem er seinen tiefsten Grund zu erkennen gibt - in keine andere Welt hineinstirbt, deshalb muss er auf seinem zu Hause sein in dieser Welt bestehen: hier setzt die jüdische Mystik des Lebens ein.

In der von der KAS unterstützten und von mir herausgegeben Publikation >Erinnern und verstehen –Der Völkermord an den Juden im politischen Gedächtnis der Deutschen<, der ein Symposium der KAS in Berlin zu Grunde lag, steht im Vorwort zu lesen: „Das erste“ Gebot von Erinnern und Verstehen ist das Hinhören und das zu Wort kommen

lassen des jüdischen Erinnerungskontextes“...“Es gibt – um zu verstehen – nur einen Imperativ im Umgang von Deutschen und Juden: Sie müssen sich selbst in den Spiegel jüdischer Erinnerung stellen, da sie selbst nicht Subjekt jüdischer Erinnerung sein können“...“Es gibt kein verlässliches Erinnern an die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschland, ohne der jüdischen Erinnerung und dem eigenen jüdischen Selbstverstehen als Juden Raum und Gehör zu verschaffen. In die Erinnerungskultur muss deshalb eine Kultur des jüdischen Erbes eingeflochten werden. Nur dann erhält die Erinnerungskultur die Substanz, die sie zum lebendigen und dauerhaften Weg einer *Orientierungskultur* werden lässt. Erst die Hineinnahme dieses Erbes gibt ihr die Stabilität, die die fliehenden *Wogen der Erinnerung*“ - so der Titel der 2002 erschienen Analysen jüdischer Existenz in Deutschland des kanadischen Soziologen Y. Michal Bodemann, nicht haben.

Lassen sie mich daher noch kurz an Martin Buber erinnern – beiden Baeck und Buber, - bin ich im Nachwort der Publikation unter dem Titel: >Hier wird der Kampf des Menschen exemplarisch ausgefochten< - erneut etwas nachgegangen:

Zum Jahrestag der ‚Kristallnacht‘ am 9. November 1939, schreibt Buber in „Sie und Wir“ fassungslos: „Was vor einem Jahr in Deutschland geschah, wird im Gedächtnis der Geschichte als eines der grauenhaftesten Beispiele für den Verrat eines Staates bewahrt werden...Wenn irgendein Staat, wie es jetzt Deutschland mit seinen Juden tat, eine seiner Minderheiten...aus dem Bereich seines Schutzes und seiner Verantwortung stößt und sie langsam oder schnell vernichtet, ohne dass sie sich an ihm vergangen hatte, so erschüttert er damit die Fundamente seines eigenen Bestandes“.

Das sagt Buber fünf Jahre vor dem 20. Juli 44. Es war nicht zu überhören.

Und schon im April 1933 bemerkt er: „Die deutschen Juden sind mit dem jüdischen Weltschicksal konfrontiert. Was immer nun weiter geschieht, sie werden nicht mehr anderswoher als von dieser Konfrontation aus leben können“. Und zum jüdischen Neujahrsfest Rosch HaSchana 1933, Hitler ist seit 8 Monaten Reichskanzler, stellt er nüchtern fest - er hat das im Jahr 1939, kurz nach der Zerstörung der Synagogen nur beglaubigt - , dass die „Symbiose mit dem deutschen Volk...zerstört worden ist“.

Heute, nach der Shoa, heute, auch 70 Jahre später, lässt sich deshalb, und das vielleicht doch für alle Zeit, nur, wie Dan Diner es 1987 auf den Begriff gebracht hat, von einer „negativen Symbiose“ zwischen Deutschen und Juden sprechen. Und jeder Versuch,

diese *Negativität* zu sprengen, offenbart das Nichtverstehen dessen, was Deutsche deutschen und europäischen – Menschen - Juden angetan haben.

Nach dem Inkrafttreten des >Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15.9.1935 < bleibt Buber in „Erkenntnis tut Not“ nur noch mit erhobenem Haupt das todesmutige trotzig Bekenntnis: „Unsere Verlassenheit kennt keine Scheu“.

Die Erinnerung an den Aufstand der Juden im Warschauer Ghetto, an Leo Baeck und Martin Buber folgt der Maxime: kein verlässliches Erinnern von Nichtjuden an die Verbrechen des Nationalsozialismus ohne die jüdische Erinnerung und dem eigenen jüdischen Selbstverstehen Raum und Gehör zu verschaffen. Nur dann wird aus der Erinnerungskultur (was immer das meinen mag) eine *Orientierungs- und Erkenntniskultur*. Es kann heute nicht mehr um ein diffuses und manipulierbares kollektives Gedächtnis gehen, sondern es muss um ein dezidiert *politisches Gedächtnis* gehen, das den *Jüdischen Gedanken*, entwickelt.